

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 9
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berni Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.



In eigener Sache.

Ein kleines Fräulein wünscht mich
zu seh'n vom Angesticht,
Es freute sie erst unlängst
Von mir sehr, ein Gedicht.

Doch leider, leider, leider,
— Wie's mir meist immer geht, —
Das Billet kam für mich doch
Um „dreißig“ Jahr zu spät.

Sie würde wohl erschrecken,
Wenn sie mich erst erblickt,
Und wäre von dem „Dichter“
Nicht sonderlich entzückt.

Darum, um vorzugeben
Jedweden Mißgeschick,
Flücht' ich in's „Deffentliche“
Und mache mich publik.

Damit gleich jede wisse,
Woran sie mit mir sei,
Bring ich im „Schlapperläubli“
Mein wahrschaff Konterfei.

Hotta.

Deppis über Radio.

„Poh heitere!“ Dänted doch au, iß hei mir
i üsem abglägene Dörfli e Radio. Das ich sei
e chlei es Ereignis gfi fürs ganze Dorf. D'Eltere
hei da wunderbar Apparat öppe drei Wuche
vor Wiehnacht vom Ruedi und Anni übercho.
Und will i no deheim bi im warme Rästli,
ghört sicher e guete Drittel vo däm Gschänt au
mir.

Ja, ja, so ne Radio ich eifach öppis feins!
Und äbe grad für üs Landlüt! We me zwo
ganzu Stund mueß loufe, bis me überhoupst He-
bahnschine gseht, so chöit'er dänke, daß mir
mängisch wuchelang sei Gläßeheit hei, öppis
Schöns z'lose. Mir ghöre zwar nume Bärn. Dr
Batter meint, das tüs! Sie hei z'Bärn e so nes
richhaltigs Programm u de brucht me nid lang
izstelle u zueche.

Ueber z'Neujahr si d'Brüeder u d'Schwöstere
hei cho. Do het's Betrieb gä! Uese guet Radio
ich mängisch Urfach zum Chäre worde, will
geny es jedes het welle lose. Im Wohnzimmer
ich's mängisch nit gar gmüetlech gfi, wenn öpper
Radio glost het.

Jeh wei mer aber die Lüt z'Bärn lose. Berch
das Fräulein, wo geng seit, was chöm u
was gange sigi. Berch het si mi türi chly

dr Schlotter gha. Einisch het si vor luter
Datterigi gleit: „Holla, hier Rodia Bern!“
Am Sylvestert het si eländ Katarh gha. Mi
hättere möge säge: „Lee trinke, Bett go,
schwiße!“ Einisch het-e-re allweg dr Direkter
z'Mösch pugt gha. Das cha si allwäg so weni
verlyde wie-n-i. Zwar het me leni Träne ghöre
tröpfle, aber ganz e trurige, buußige Stimm
het me ghört. Aber jiz, poh tüsig, iß het si
Guraichi übercho. Sie het sehr e sympathischi
Stimm.

Dr Direkter (das ich wohl dä, wo si albe dr
herr Dokter säge) dä verfeit me morts guet u
fisch darf i dänk nüt über ihn säge. — Dr Herr
Kohlund ghöre-n-i o gärrn. Aber em Sylvestert
her dr Batter gleit, das sig e Stürmi, das sig
eifach Chabis, öb-er ächt e chly huch heig. Aber
äbe, es ich halt bös, z'allne Lüte z'breiche. Mit
em Orchester si mer ganz blungerbar z'riede. I
ha gar nid gwüßt, daß si z'Bärn e so viel Güet
hei! Dr Batter seit, es sig halt alles Künstler.
Aber Längiziti überchunt me de scho öppe bi där
güetlichevolle Musig.

Singe ghöre mer richtig o gärrn u chlatische
albe ghörig, heit-er's no nie ghört? z'Muetti
ghört de blungerbar gärrn Mandoline u Gittare.
Aber au d'Frau Dr. Dießi het viele chlyni u
großi Fründe unter ihre Zuhörer! D'Frau
Friede Mösch verfeit me o guet u i ha scho
mängisch Freud gha. Daß si im Afang öppe
d'Vendysche geschickt het, ich sicher dr Ufregung
gfi zuez'schreibe. — Die wo-n-i öppe das Mal
vergäße ha, chöme de z'nächst Mal dra.

Zustigichte ich doch gfi, wo Batter u Muetter
Stöcklichrantheit glost hei. Wim Niemis schnouset
z'Muetti chly Ziti u seit: „So, Batter, hinech
lose mir de Radio!“ Batter meint, wenn's
nume de o still sigi im Wohnzimmer. Druf wärde
si du einig, si gang eifach i z'Bett (Im Schlaf-
zimmer ich drum nie gheizt!) u nahm dr Radio
mit. Das ich es Luege gfi! Di zwöi alte Lütli
i ihre Bett mit de Radio-Dhre-Chlapp! Uß
Mal ghöre Anni u i singe u gß go luege, was
das gäb. Iß het d'Purkapälle Schwyzlerlieder
gpielt u Batter u Muetter hei brav glinge:
D, Blüemli my, und: Zu Straßburg auf der
Schanz. . . Nachhär hei si du d'Stöcklichran-
theit ghört. Wo mir em halbi elfi si go guet
Nacht säge, si di zwöi liebe Lütli ganz über-
glücklich u hälluf. Das sig jiz morts-luschtig gfi,
seit d'Muetter. „Ch, wie het das Wädi chönn
jammere ab sym Margarine-Chopfweg! Und dä
Zöggü chönn piste ab sine sybe Chrantheite! Uß
ds Chrittermanni het gar grüßli müeße buch-
stabiere. U z'Gierfroueli heit em sei e chly mache
z'lache.“ No z'mondrischt dr ganz Tag ich albe-
n-einisch e Brocke vo där Stöcklichrantheit cho.

Iß weit-i nume, d'Stöcklichrantheit würdi no
einisch gä, dä Rung weit-i de lose.

Iß lütet! das wird Post sy —

Iß bim hageli gschwind ipakt u uf Post
brmit u nachhär lose-n-i de Radio!

Gallo, hier Radio Bern! Gretula.

Guete-n-Appetit!

Voruffe im Garte ich der Tisch dedt zum
z'Nachstälfe. Der Güggel het das o gmerkt,
flügt uf e Tisch ueche u laht jys Bistite-
hättli i der güllte Haberdreiplatte lige.

Wo das d'Mueter gseht, seit si zur Wagd,
wo grad der Gaffee bracht het: „Dä tüsig-
wätters Güggel! Que, jeh chunt der Batter,
rüehr gschwing gschwing um, ä ich halt gar
en exakte.“

*

Hans zu seinem Freunde, der eine Glaze
bekommt: „Du chasch de öppe gly dnyer Haar
mit em Stoublumpe strähle.“

Ca passe! (Nach Coué.)

Wie schäd isch's doch, daß ds Müntschvol
Wie cha dr Friede ha,
Chuum gchweigget men e Zanggerei
Fahrt schon e neu a.

's flammt alli Bott es Fäurli uf
So Mißgunst, Ryd und Haß,
Mi hoffet, traumet, prophezeit
Vergäbe geng: «Ca passe!»

Dr Winter het viel Unguets bracht,
Für z'Schlittle z'wenig Schnee,
Im dicke Nabel hei sech d'Lüt
Gwüß mängisch fesch nid gseh,
E brunne Nahlbrei heich vo Gflotfch
Gwüß gseh uf mänger Straß,
Doch we me düregwätschet ich,
So het me dänkt: «Ca passe!»

's fahrt mängen i dr Limousine
I d'Polster yne drückt,
Und mit me Velo ich dr Zwöit
Ganz z'rieden und beglückt.
Und mänge fahrt pär Neseh
Halt nume dritti Klaf,
Sy Bänk o hert und unbequem,
So dänkt ä halt: «Ca passe!»

Dr Metti het gärrn öppis Guets
Wie allwäg jede Ma,
Und ich dr Brate gulbig gäl,
Schnydt äs ne zärtlech a,
Ich ds Rindfleisch zäh de brummet ä
Im allertiefste Baß,
De ich es gschyder mi syg still
Und dänkt: «Ca passe, ca passe!»

Ich ds Schifal ruck und heich Verdruf
Und luegich geng trunrig dry,
So dänkt du welfsch di zämenäh
Und wieder muetig sy,
Nimm hurti ds Raselümpli z'Gül
Sy d'Wuge thranenaf,
Es git für alles Leid e Trost,
Er heißt: «Ca passe, ca passe!»

Und we men altet nah bi nah,
So chunt de mängerlei,
Zschias, Härzglichichte, Schwedchine
Und Glichti i de Wei.
Und wird ein i dr stille Nacht
Syz bölen Asthma z'krach,
So puyt's und chüschet's i dr Brust:
«Courage, ca passe, ca passe!»

's nimmt Alles uf dr Wält es Mend,
Ich's öppe nid e Freud?
Und mängs ich glücklich wenn es de
Syz letchte Wägli geit.
I hoff i find de emel oh
Die rächti Himmelsstraf
Und Gott thüi mir es Türli uf
Und sägi fründlech: «passe!»

E. Wüerich-Muralt.

Welches ist der Unterschied zwischen den al-
ten und neuen Kommunisten?

Die alten sagten: „Was mein ist, ist auch
dein“, und die heutigten: „Was dein ist, ist
auch mein.“

*

Merkwürdig.

„Wenn ich Sonntags auf der Kanzel stehe“,
sagte ein wichtiger Pfarrer, „und die kostbaren
Sonntagsgewänder meiner Pfarrkinder sehe, ihre
neuen Kleider, ihre federneckmützigen Hüte, so
frage ich mich: wo find denn heute die Armen?
Wenn ich aber nach der Predigt die Sammel-
büchse öffne und die spärlichen kleinen Münzen
zähle, dann frage ich mich: wo waren denn heute
die Reichen?“